ver.di, 2009a, Bereich Wirtschaftspolitik, Solidarisch aus der Krise. Zwei Millionen Ar-beitsplätze. Profiteure zur Kasse¨, Mai 2009. www.wipo.verdi.de (15.01.2010).

ver.di, 2009b, Investitionen in die Zukunft statt Schuldenbremse, Dokumentation der Tagung vom 16. April 2009.

Global – national – lokal: Transmissionsmechanismen der Krise und ihre geschlechtsspezifische Dimension im globalen Süden

GÜLAY ÇAĞLAR

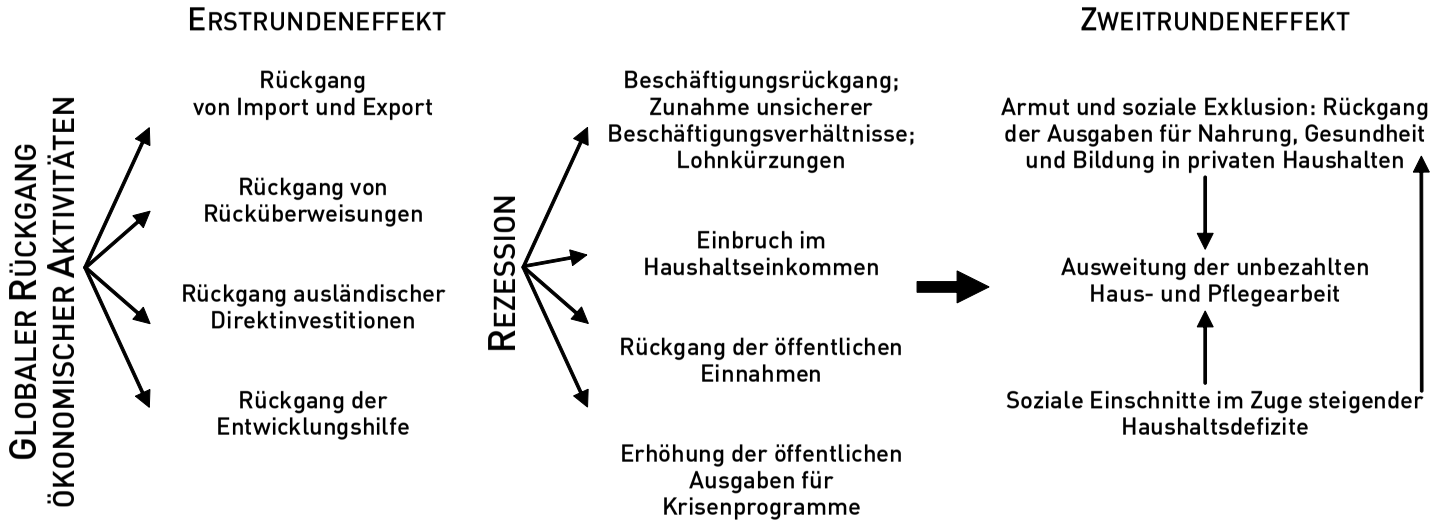
Die Subprime-Krise in den USA hat eine weltweite Welle von Banken-, Finanz- und Wirtschaftskrisen ausgelöst. Im Zentrum der Auseinandersetzungen mit diesen Krisen stehen die Fragen, mit welchen ökonomischen Komplikationen noch zu rechnen ist, ob die gigantischen staatlichen Konjunkturprogramme jeweils die richtige Antwort auf die Wirtschaftskrise geben und wie die Kosten der Krise zu bewältigen sind. Bei der Suche nach Antworten auf diese Fragen richtet sich die Aufmerksamkeit von Wissenschaft, Wirtschaft und Politik in erster Linie auf die USA sowie Europa. Diese US- und eurozentrische Perspektive auf die Krise hat zur Folge, dass zwei wichtige Aspekte ausgeblendet werden: *Zum einen* wird dadurch der Blick für das globale Ausmaß der Krise verschlossen. Die Implikationen für arme Länder des Südens werden kaum thematisiert, was nicht zuletzt an der Annahme liegt, dass Entwicklungsländer (z.B. in Afrika südlich der Sahara) aufgrund ihrer geringen Finanzmarktaktivitäten nicht im gleichen Maße von der Krise betroffen sind wie Industrienationen (Wahl 2009). In diesem Zusammenhang wird jedoch die ökonomische Verflechtung der Volkswirtschaften im Zeitalter der Globalisierung verkannt – handelt es sich doch um offene Volkswirtschaften, die über Handels- und Investitionsbeziehungen in den Weltmarkt integriert sind. Daher besteht auch in diesen Ländern eine Anfälligkeit gegenüber Banken- und Finanzkrisen, die andernorts ausbrechen. Es sind die realwirtschaftlichen Auswirkungen dieser Krisen, also die massiven Konjunktureinbrüche in den Industrieländern, die den globalen Süden ökonomisch in Mitleidenschaft ziehen. Die US- und eurozentrische Perspektive bringt *zum anderen* mit sich, dass die geschlechtsspezifischen Auswirkungen der Krise nicht adäquat beziehungsweise nur einseitig berücksichtigt werden: Da sowohl in den USA als auch in Europa insbesondere die männlich dominierten Export- sowie Bauindustrien von der Krise betroffen sind, entsteht der Eindruck, dass Frauen von der Krise weitgehend verschont bleiben.[1] Geschlechterforscherinnen weisen jedoch darauf hin, dass sich die Krise vor allem über die so genannten

Zweitrundeneffekte negativ auf Frauen und ihre Arbeitsmarktsituation auswirken wird. Frauenarbeitsplätze werden einerseits aufgrund des gesamtwirtschaftlichen Nachfragerückgangs (z.B. im Dienstleistungssektor) und andererseits infolge von Einsparungen im öffentlichen Haushalt (z.B. im Gesundheits- und Bildungswesen) zunehmend unter Druck geraten. Auch im Kontext einer Geschlechteranalyse ist es wichtig, eine globale Perspektive einzunehmen. Der analytische Mehrwert besteht darin, dass regionale Unterschiede hinsichtlich der Arbeitsmarktstruktur sowie hinsichtlich der Geschlechternormen, die maßgeblich zur geschlechtsspezifischen Arbeitsmarktsegregation beitragen, in den Blickpunkt rücken. Entsprechend vertrete ich die These, dass es für eine umfassende Analyse der Krise unumgänglich ist, bestehende geschlechtsspezifische Arbeitsmarkt- und Machtasymmetrien im internationalen Vergleich näher in den Blick zu nehmen. Nur auf diese Weise können sowohl die strukturellen als auch die normativen Bedingungen für die geschlechtsspezifischen Folgen der Krise erfasst werden.
Der Beitrag ist wie folgt gegliedert: Zunächst stelle ich die Transmissionsmechanismen der Krise von der globalen zur nationalen und lokalen Ebene dar und skizziere dabei ihre geschlechtsspezifische Dimension. Dies soll verdeutlichen, in welcher Weise Länder des Südens von der in den Industrienationen ausgelöste Wirtschaftkrise betroffen sind. Anschließend gehe ich näher auf die Arbeitsmarktwirkungen der Krise aus einer Geschlechterperspektive ein. In diesem Zusammenhang greife ich vornehmlich auf die von der International Labour Organization (ILO) errechneten Arbeitsmarktprojektionen und Beschäftigungstrends für Frauen zurück (ILO 2009a).

Die realwirtschaftliche Verflechtung der Welt: geschlechtsspezifische Dimensionen

Die so genannte Kreditklemme, die viele US-amerikanische und europäische Unternehmen hart getroffen hat, wirkt sich nicht direkt auf die peripheren Volkswirtschaften aus, sondern indirekt über realwirtschaftliche Effekte. Die ökonomischen Aktivitäten und das Wirtschaftswachstum sind in den Industrienationen eingebrochen und haben sogar die Tendenz, rückläufig zu sein (UNCTAD 2009a, 2). So ist das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) zwischen den Jahren 2007 und 2008 in den USA von 2,1 auf 0,4%, in der Eurozone von 2,7 auf 0,7% und in Japan sogar von 2,3 auf -0,7% gesunken (IMF 2009, 69). Nach Berechnungen des Internationalen Währungsfonds war das Wirtschaftswachstum im Jahre 2009 in den USA mit -2,7 %, in der Eurozone mit -4,2 und in Japan mit -5,4% sogar regressiv (ebd.). Dieses Konjunkturtief in den Industrienationen durchdringt die peripheren Volkswirtschaften über verschiedene Transmissionsmechanismen (siehe Abbildung 1). Die Wirkung ist in vielfältiger Weise geschlechtsspezifisch, denn nicht nur die Arbeitsmärkte geraten in den Strudel der Krise, sondern – wie im Folgenden deutlich wird – auch Haushalte (vgl. Young/Schuberth 2010; Antonopoulos 2009):

Abbildung 1: Transmissionsmechanismen von der globalen Krise zur Krise öffentlicher und privater Haushalte



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an Corner 2009, 14.

1) Einer der wohl wichtigsten Übertragungsmechanismen der Krise ist der Nachfragerückgang in den Industrienationen, der sich unmittelbar auf die Exportwirtschaft im globalen Süden auswirkt. Das Wachstum des Importvolumens in den USA ist laut Welthandelsorganisation (WTO) von 1,0 % im Jahre 2007 auf -3,5 % in 2008 gesunken (WTO 2009, 7). Da das Gros der US-amerikanischen Importe aus Asien stammt, ist vor allem die asiatische Exportindustrie (insbesondere in Taiwan, Malaysia und auf den Philippinen) vom Nachfragerückgang in den USA besonders betroffen (ebd., 17). Doch auch der Warenhandel innerhalb der Region ist deutlich gesunken. Insgesamt hat sich das Wachstum des Exportvolumens in Asien von 11,5 % im Jahre 2007 auf 5,5 % in 2008 halbiert (ebd., 7). Dieser Rückgang wirkt sich unmittelbar auf Frauenarbeitsplätze in der zumeist arbeitsintensiven Exportindustrie aus. Bereits die Asienkrise 1997/98 hat gezeigt, dass der Stellenabbau vor allem bei weiblichen Arbeitskräften vorgenommen wird (z.B. in der Textil- oder Elektronikindustrie) (Elson 2002; vgl. Seguino 2009). Doch auch die so genannten Least Developed Countries (LDCs) werden von dem allgemeinen Nachfragerückgang in den Industrieländern erfasst, nämlich einerseits über geringere Rohstoffexporte[2] (IMF 2009b, 89) und andererseits über Rückgänge in der Tourismusbranche (WTO 2009, 5). Letzteres zieht unmittelbar negative Effekte für den Dienstleistungssektor und somit auch für die Beschäftigung von Frauen nach sich.

2) Neben dem Einbruch im Welthandel erfolgt die Übertragung der Krise über Einkommensrückgänge von ArbeitsmigrantInnen: Im Zuge der steigenden Arbeitslosigkeit und der sinkenden Reallöhne in den Industrieländern schrumpft das Volumen an so genannten Rücküberweisungen (*remittances*) von MigrantInnen in ihre Heimatländer (ECOSOC 2009, 3). Das Volumen an Rücküberweisungen ist immens: im Jahre 2008 wurden nach Indien 45 Mrd. Dollar, nach China 34,5 Mrd. Dollar und nach Mexiko 26 Mrd. Dollar zurück überwiesen (UNCTAD 2009a, 23). Gemessen am BIP[3] wird zudem deutlich, dass die Finanztransfers vor allem in kleinen Volkswirtschaften, wie Tadschikistan (34,1 %), Lesotho (27,4 %) oder Moldawien (25,3 %) eine volkswirtschaftlich relevante Größe sind (ebd., 23). Das heißt, jenseits von einzelnen Familienhaushalten sind ganze Ökonomien vom Rückgang der Rücküberweisungen betroffen. Die Wachstumsrate der Rücküberweisungen fing weltweit bereits in 2008 an zu sinken. Im Jahre 2009 waren die Rücküberweisungen nach Berechnungen der UN-Unterorganisation UNCTAD um durchschnittlich 5% rückläufig (ebd., 22). Im Zuge der Krise ist der Rückgang vor allem in den Regionen Europa und Zentralasien (-10,1 %), Lateinamerika und Karibik sowie in Sub-Sahara Afrika (-4,4 %) besonders stark ausgeprägt. Rücküberweisungen spielen insofern eine wichtige Rolle, als sie für viele Haushalte in peripheren und semi-peripheren Ländern eine zentrale Einkommensquelle darstellen. Studien zeigen, dass die zusätzlichen Einnahmen durch Rücküberweisungen vorwiegend für die alltägliche Grundversorgung und die Verbesserung des Lebensstandards genutzt werden (z.B. Brown/Ahlburg 1999; vgl. OECD 2006). Einkommenseinbußen im Norden führen folglich unmittelbar zu Einkommenseinbußen im Süden und erschweren dort die

Bedingungen der Überlebenssicherung. Aufgrund des Einkommensrückgangs sind Frauen im globalen Süden zunehmend einer mehrfachen Arbeitsbelastung ausgesetzt. Denn sie versuchen auf vielfältige Weise die Einkommenseinbußen zu kompensieren, wie etwa durch Subsistenzwirtschaft oder durch Tätigkeiten im informellen Sektor.

3) Darüber hinaus besteht ein enger Zusammenhang zwischen der Arbeitsmarktsituation im globalen Süden und dem Ausmaß der ausländischen Direktinvestitionen. Diese sind im Zuge der Kreditklemme und der Finanzmarktkrise deutlich gesunken, nämlich bis zu 40 % zwischen dem 1. Quartal 2008 und dem 3. Quartal 2009 (World Bank 2010).[4] Es bestehen allerdings erhebliche regionale Unterschiede darin, ob und inwiefern die Investitionstätigkeiten zurückgehen. Während beispielsweise im Jahre 2008 das Wachstum der ausländischen Direktinvestitionen in Südostasien mit -14 % rückläufig war, konnte in Südasien weiterhin ein Wachstum, wenn auch im geringeren Maße als zuvor, verzeichnet werden (UNCTAD 2009b, 13).

Neben diesen Effekten der Krise sind 4) die öffentlichen Haushalte sowohl im globalen Norden als auch im Süden massiv unter Druck, so dass kaum sozialkompensatorische Maßnahmen zugunsten armer Bevölkerungsschichten zu erwarten sind. Zudem wird davon ausgegangen, dass Industrienationen angesichts ihrer schlechten Haushaltslage die Ausgaben für die Entwicklungshilfe verringern werden, weshalb eine Verschärfung der Armutslage vor allem in LDCs zu befürchten ist (World Bank 2010, 16).

Die Ausführungen verdeutlichen, dass das Konjunkturtief in den Industrienationen signifikante Auswirkungen auf periphere und semi-periphere Länder hat. Ein Blick auf die Wachstumsraten verdeutlicht das Ausmaß der Krise in verschiedenen Regionen der Welt: So sinkt das Wirtschaftswachstum zwischen den Jahren 2007 und 2009 nach Berechnungen des Internationalen Währungsfonds in der Region ASEAN-5[5] von 6,3 % auf 0,7 %, in Lateinamerika von 5,7 auf -2,5 % und in Sub-Sahara Afrika von 7,0 auf 1,3 % (IMF 2009, 74-90). Diese Zahlen zeigen eindrücklich, dass es sich bei der Krise nicht nur um die Wirtschaftskrise des Nordens, sondern eben auch um die Wirtschaftskrise des Südens handelt.

Welche Auswirkungen daraus in den verschiedenen Regionen für die Beschäftigungslage von Frauen in der Tendenz folgen, wird im kommenden Abschnitt näher betrachtet.

Die geschlechtsspezifischen Arbeitsmarktwirkungen der Krise: Tendenzen

Die Arbeitsmarktprojektionen der ILO für 2009 zeigen, dass sich die Arbeitmarktsituation für Frauen und Männer im Zuge der Krise verschlechtert. Nach Berechnungen der ILO liegt die Arbeitslosenquote weltweit zwischen 6,3 und 7,1%, wobei sich die Arbeitslosenquote für Frauen zwischen 6,5 und 7,4% bewegt wird und somit leicht höher ist als die der Männer (zwischen 6,1 und 7,0%) (ILO 2009a, 54ff.). Ein regionaler Vergleich zeigt, dass die Arbeitslosigkeit der Frauen meist stärker steigt als die der Männer (vor allem in Lateinamerika und in der Karibik). Anders sieht es

aus in Ostasien sowie den entwickelten Volkswirtschaften[6] einschließlich der Europäischen Union, wo der Anstieg der Arbeitslosenquote für Männer höher ausfällt. Dies führt jedoch nicht – wie erwartet werden könnte – zu einer Verringerung der geschlechtsspezifischen Lücke in der Arbeitslosigkeit, da die Arbeitslosenquote von Frauen in diesen Regionen ebenfalls ansteigt, wenn auch in einem etwas geringeren Maße.

Neben der Arbeitslosenquote betrachtet die ILO zudem den Anteil der „unsicheren Beschäftigung" (vulnerable employment) an der Gesamtbeschäftigung jeweils von Frauen und Männer. Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass die Verfügbarkeit über einen Job allein keine Aussage über das Beschäftigungsverhältnis bzw. über den Grad der sozialen Absicherung zulässt. Als eine „unsichere Beschäftigung" bezeichnet die ILO in erster Linie informelle Beschäftigungsformen entweder als Selbständige oder FamilienarbeiterInnen, die eine erhöhte Armutsgefährdung mit sich bringen (ILO 2009b).[7] Nach Berechnungen der ILO bewegt sich im Jahre 2009 der Anteil der unsicheren Beschäftigung bei Frauen weltweit zwischen 50,5% und 54,7% und liegt damit höher als der Anteil der unsicheren Beschäftigung bei Männern (47,2% und 51,8%) (ILO 2009a, 60ff.). Südasien und Sub-Sahara Afrika – zwei Regionen, in denen über 60% der Frauen im Agrarsektor beschäftigt sind (ebd., 40) – weisen mit über 80% den höchsten Anteil an unsicheren Beschäftigungsverhältnissen für Frauen weltweit auf. Der höchste Gender Gap in der unsicheren Beschäftigung hat sich im Zuge der Krise hingegen vor allem in Nordafrika und im Mittleren Osten herausgebildet: Im Vergleich zu Männern sind dort über 20% mehr Frauen mit informellen Beschäftigungsverhältnissen konfrontiert. Ein umgekehrtes Verhältnis herrscht dagegen u. a. in entwickelten Volkswirtschaften einschließlich der EU, in Zentralasien sowie in Lateinamerika vor. Dort sind mehr Männer als Frauen unsicher beschäftigt – eine Tendenz, die sich im Zusammenhang der Wirtschaftskrise eher verschärft hat (ebd., 12). Diese regionalen Unterschiede legen die Schlussfolgerung nahe, dass das Ausmaß der Auswirkungen auf die Beschäftigungssituation von Frauen und Männern jeweils von den bestehenden Arbeitsmarktstrukturen und den darin existierenden Geschlechterasymmetrien abhängt. Allerdings fehlt es an international vergleichbaren Daten, um zu prüfen, in welchen Wirtschaftssektoren Frauen und Männer jeweils am stärksten mit unsicheren Beschäftigungsverhältnissen konfrontiert sind und wie sich diese Zahlen im Zuge der Krise verändert haben.

Ausblick

Um die geschlechtsspezifischen Auswirkungen der Krise adäquat fassen zu können ist es zentral, eine international vergleichende Perspektive, die auch eine Südperspektive einschließt, einzunehmen. Die oben skizzierten Tendenzen zeigen, dass die geschlechtsspezifischen Effekte der Krise regional unterschiedlich ausfallen. Richard King und Caroline Sweetman von der Nichtregierungsorganisation Oxfam argumentieren in diesem Kontext, dass die Wirtschaftskrise auf bestehende

geschlechtsspezifische Arbeitsmarkt- und Machtasymmetrien trifft und diese reproduziert, wenn nicht gar vertieft und unter Umständen modifiziert (King/Sweetman 2010, 4; vgl. Young/Schuberth 2010, V).

Für eine differenzierte Geschlechteranalyse der Krise schlägt Diane Elson einen Analyserahmen vor, der meines Erachtens einen guten Ausgangspunkt für eine international vergleichende Untersuchung bietet (Elson 2009, zitiert nach King/Sweetman 2010, 5). Nach Elson gilt es, drei ökonomische Bereiche – nämlich den Bereich der Finanzwirtschaft, der Produktion sowie der Reproduktion – näher zu betrachten und in diesem Zusammenhang einerseits die jeweils in diesen Bereichen wirkenden Geschlechternormen – die normativen Vorstellungen über Geschlechterrollen und -verhältnisse – und andererseits die in den Bereichen bestehenden Geschlechterdifferenzen zu untersuchen. Elson lenkt folglich den Blick sowohl auf die strukturellen als auch auf die normativen *Bedingungen* der Auswirkungen. Auf diese Weise werden die geschlechtsspezifischen Folgen der Krise kontextualisiert und regionale Unterschiede sichtbar und erklärbar. Eine solche Analyse beugt der Gefahr vor, die geschlechtsspezifischen Auswirkungen zu homogenisieren und die lokalen Gegebenheiten aus dem Blick zu verlieren, aus denen gezielte politische Handlungsmöglichkeiten entwickelt werden können.

Anmerkungen

1 Von der Krise betroffen sind vor allem jene Sektoren, die durch Kredite finanziert werden und dies sind vornehmlich der Industrie- und Bausektor (UNCTAD 2009, 1).

2 Davon betroffen sind Öl-Exportländer, wie u. a. Angola und Equatorial Guinea (IMF 2000b, 89).

3 Anteil der Rücküberweisungen am BIP.

4 Die Berechnungen der Weltbank beziehen sich auf die folgende Gruppe von Ländern: Brasilien, Bulgarien, Chile, China, Kroatien, Ägypten, Indien, Indonesien, Jordanien, Kasachstan, Malaysia, Mexiko, Pakistan, Philippinen, Polen, Rumänien, Russland, Südafrika, Thailand, Türkei, Ukraine, Venezuela.

5 ASEAN-5 umfasst die folgenden Länder: Indonesien, Thailand, Philippinen, Malaysia und Vietnam (IMF 2009, 74).

6 Welche Länder die ILO unter der Rubrik „Developed Economies" zusammenfasst kann in dem Bericht unter Annex 3 (S. 75) nachgeschlagen werden.

7 Die ILO hebt jedoch gleichzeitig hervor, dass auch eine formelle Erwerbstätigkeit von unsicherer Natur sein kann, wenn die Löhne beispielsweise zu gering sind (ILO 2009a, 11).

Literatur

Antonopoulos, Rania, 2009: The Current Economic and Financial Crisis: A Gender Perspective. Working Paper No. 562. The Levy Economics Institute of Bard College. http://www.levy.org/pubs/wp_562.pdf (11.01.2010).

Brown, Richard P. C./Ahlburg, Dennis A., 1999: „Remittances in the South Pacific". International Journal of Social Economics. 26. Jg. H. 1-3, 325-340.

Corner, Lorraine, 2009: Gender Analysis of Fiscal Responses to the Economic Crisis in Asia. Paper presented at the UNRISD conference on the „Social and Political Dimensions of the Global Crisis: Implications for Developing Countries", 12-13 November, 2009, Geneva. http://www.unrisd.org/unrisd/website/events.nsf/(httpAuxPages)/16354A0A92B64FFDC12576A20055FEBB?OpenDocument&category=Papers (11.01.2010).

ECOSOC, Economic and Social Council, 2009: Responses to the economic crisis - women's economic security and rights. http://www.unescap.org/esid/GAD/Events/HLM-2009/download/BPA09_3E.pdf (11.01.2010).

Elson, Diane, 2002: „International Financial Architecture: A View from the Kitchen". Femina Politica. 11. Jg. H. 1, 26-37.

ILO, International Labour Organization, 2009a: Global Employment Trends for Women. Geneva.

ILO, 2009b: Key Indicators of the Labour Market. 6th Edition. http://www.ilo.org/public/english/employment/strat/kilm (07.02.2010).

IMF, International Monetary Fund, 2009: World Economic Outlook. Washington D.C.

King, Richard/**Sweetman**, Caroline, 2010: Gender Perspectives on the Global Economic Crisis. Oxfam International Discussion Paper. http://www.oxfam.org.uk/resources/policy/economic_crisis/downloads/dp_gender_perspectives_gec_020210.pdf (07.02.2010).

OECD, Organisation for Economic Cooperation and Development, 2006: International Migration Outlook 2006. Paris.

Seguino, Stephanie, 2009: The Global Economic Crisis, its Gender Implications, and Policy Responses. Paper prepared for Gender Perspectives on the Financial Crisis Panel at the Fifty-Third Session of the Commission on the Status of Women, United Nations, March 5, 2009. http://www.uvm.edu/~sseguino/pdf/global_crisis.pdf (11.01.2010).

UNCTAD, United Nations Conference on Trade and Development, 2009a: Trade and Development Report 2009. Geneva.

UNCTAD, 2009b: World Investment Report. Transnational Corporations, Agricultural Production and Development. Part 1. New York, Geneva.

Wahl, Peter, 2009: „Schwellen- und Entwicklungsländer im Sog der Krise". Peripherie. 29. Jg. H. 113, 102-108.

World Bank, 2010: Global Economic Prospects. Crisis, Finance, and Growth. Washington D.C.

WTO, World Trade Organization, 2009: International Trade Statistics 2009. Geneva.

Young, Brigitte/**Schuberth**, Helene, 2010: The Global Financial Meltdown and the Impact of Financial Governance on Gender. Garnet Policy Brief No. 10, January 2010. http://www.garnet-eu.org/fileadmin/documents/policy_briefs/Garnet_Policy_Brief_No_10.pdf (07.02.2010).